

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeilen für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Retameter 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Cernavoda ist genommen.

Erstürmung des Vulkanpasses. — Fortschreitender Angriff nördlich von Campolung. — Hervorragender Anteil der Türken an den Erfolgen in der Dobrudscha. — Der König von Rumänien des Oberbefehls enthoben. — Eine Rede Greys.

Von den Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nahmen gestern nach erbitterten Kämpfen den Ort Predeal und machten 600 Mann zu Gefangenen. Südlich des Rote-Turm-Passes macht unser Angriff Fortschritte.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert. An der küstentländischen Front hält das italienische Geschütz- und Minenfeuer an. Namentlich auf der stark beschlachten sind zeitweise heftige Artillerie- und Minenkämpfe im Gange.

Unsere Flieger belegten ein großes Trainlager bei Sogegna erfolgreich mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Sofer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Der König von Sachsen auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

W.D. Dresden, 24. Oktbr. Der König traf gestern mittag auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein. Auf dem Bahnhof hatten Mannschaften sächsischer Staatsangehörigkeit Aufstellung genommen, die von dem König ins Gespräch gezogen wurden. Se. Majestät stattete dem Oberbefehlshaber Prinz Leopold von Bayern seinen Besuch ab und hörte am Abend den Vortrag eines Generalstabsoffiziers über die Kriegslage. Außerdem besichtigte der König einen sächsischen Fliegerabwehrkanonenzug.

Ein rumänischer Tagesbefehl.

König Ferdinand hat der „Bosn. Btg.“ zufolge an das rumänische Heer folgenden Tagesbefehl erlassen: „Keine Einheit darf zurückgehen. Jede Truppe muß ihre Stellungen um jeden Preis behaupten. Jede verlorene Stellung muß unverzüglich wiedergewonnen werden. Die Berge, die seit Tausenden von Jahren Schild unserer Rasse sind, müssen eine unüberwindbare Mauer bilden. Ehre und Heil des Vaterlandes verlangen dies. Mit Gottes Hilfe wird der Sieg uns gehören.“

Ferdinand von Rumänien des Oberkommandos enthoben.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Budapest: Aus Sofia wird von der rumänischen Grenze gemeldet: König Ferdinand von Rumänien hat den Oberbefehl über die rumänische Armee nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf ausdrücklichen Wunsch des großen Entente-Kriegsrates abgegeben. Infolge benutzender Mitteilungen aus dem Innern des Landes hat die Entente sich nicht damit begnügt, König Ferdinand seiner Stelle als Oberkommandierender zu entheben, sondern hat ihn auch gezwungen, sich von der Leitung der inneren Politik Rumäniens zurückzuziehen. Damit dies ohne Ansehen

geschehe, habe der offizielle Bericht die Nachricht gebracht, daß der König unapflichtig sei, und daß er einige Zeit der Ruhe bedürfe. In der Tat ist der Organismus des Königs vollkommen intakt. Nur seine Gemütsstimmung ist gedrückt.

Bukarest entgegen.

Die Eroberung von Predeal, das bereits auf der rumänischen Seite des transylvanischen Gebirges, 14 Kilometer nördlich Sinaja, der bevorzugten Sommerresidenz des Rumänenkönigs, gelegen ist, hat insofern hohe Bedeutung, als es die Eisenbahnverbindung Kronstadt-Bukarest beherrscht. Mit Predeal beherrschen die siegreichen Verbündeten den Premöjer Paß. Der Rote-Turm-Paß, an dessen Südausgang der bisher zäh aufrecht erhaltene rumänische Widerstand gebrochen wurde, liegt südlich von Hermannstadt, das seinerseits etwa 180 Kilometer westlich von Kronstadt gelegen ist. Die wichtigsten Pässe, die aus Siebenbürgen nach Rumänien führen, befinden sich danach im festen Besitz der Verbündeten.

Caramurat, das die Kavallerie der Verbündeten in scharfer Verfolgung des vor unserem rechten Flügel in Auflösung zurückweichenden Feindes erreichte, liegt bereits 28 Kilometer nordwestlich von Konstanza und in gerader Linie 25 Kilometer von der Eisenbahnlinie Konstanza-Cernavoda entfernt.

Südosten.

Der Sieg bei den Trajanswällen.

Der Berichterstatter des „Rufloze Slowo“ an der rumänischen Grenze drastet, daß die rumänischen und russischen Kräfte in den Verteidigungsstellungen an den Trajans-Wällen überrascht wurden. Der Feind habe fast unermittelt mit einem überwältigenden Artilleriefeuer die rumänische Stellung überrascht, wobei der linke Flügel der Verteidigungslinie zuerst ins Schwanken geriet. Einzelne Heeressteile gerieten durch die überraschend schnell einsetzenden und mit großer Wucht geführten gleichzeitigen Frontal-, Rücken- und Flankenangriffe des Feindes in Verwirrung, die zur Folge hatte, daß zwischen Teilen des mittleren und linken Flügels einerseits und zwischen denjenigen des mittleren und rechten Flügels andererseits die Verbindung unterbrochen wurde.

Zur Eroberung von Kobadinu.

Schon am Freitag gingen deutsche und bulgarische Truppen zum allgemeinen Infanterieangriff auf die äußeren, stark befestigten feindlichen Stellungen vor und eroberten diese sowie den Ort Kobadinu. Der Widerstand der Verteidiger war sehr heftig. Besonders die russischen Truppen, aus jüngeren Jahrgängen bestehend, hielten im stärksten Artilleriefeuer aus. Von deutscher und bulgarischer Seite muß die Mitwirkung türkischer Truppen lobend hervorgehoben werden. Ihre tapfere Haltung hat an dem errungenen Vorteilen großen Anteil.

Türkische Meldung.

Osmanische Truppen, die mit den Verbündeten die Linie Konstanza-Medgidia überschritten haben, setzen die Verfolgung des fliehenden Feindes erfolgreich fort.

Generalfeldmarschall von Mackensen beglückwünschte den Sultan zu dem Erfolg, den die Tapferkeit unserer Truppen in der Dobrudscha davongetragen hat.

Der Heldenmut der Türken.

Konstantinopel, 25. Oktober. Nach hierher gelangten Nachrichten ist es den an der Dobrudschafront kämpfenden türkischen Truppen gelungen, durch glänzende Bajonettkämpfe sich überaus rasch der von den Russen besetzten Stellungen zu bemächtigen. Alle Befehlshaber heben rühmend den Heldenmut der Türken während der dreitägigen Offensive hervor. Servet-i-Funun weist insbesondere auf die Teilnahme der türkischen Truppen bei dem Erfolge in Konstanza und Medgidia hin und stellt fest, die Freude und der Stolz der türkischen Bevölkerung seien deshalb umso größer.

Die Pommeren und Bayern.

Den „Baseler Nachrichten“ wird aus Petersburg berichtet: Die Kriegskorrespondenten im Hauptquartier Brussilows befürchten ausschließlich die Bedrohung der Dobrudscha von zwei Seiten. Die Deutschen hätten überall die Elite-divisionen der Bayern und Pommeren angeordnet, acht bis neun Divisionen.

Der Eindruck im Auslande.

Bern, 24. Oktober. In einem Londoner Telegramm des „Secolo“ über den Fall von Konstanza heißt es: Die Nachricht von der Besetzung von Konstanza wird in politischen und militärischen Kreisen als schlimmste Nachricht betrachtet, die seit Monaten eingetroffen ist. Man habe erwartet, daß die Rumänen doch länger Widerstand leisten würden.

Die „Baseler Nationalzeitung“ schreibt: „Mit Konstanza ist unerwartet schnell einer der wichtigsten Punkte der Dobrudscha in die Hände der Deutschen und Bulgaren gefallen. Denn wenn auch Sulina weiter nördlich den größten Donaumündungshafen besitzt, so führt nach dem Meerhafen Konstanza die einzige Bahn von Bukarest und vom Lande direkt am Meer entlang. Zudem ist Konstanza der einzige eisfreie Winterhafen.“

U. London, 24. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ gibt offen zu, daß der Fall von Konstanza ein sehr unangenehmer Schlag sei. Er meint, daß die Wiederaufnahme des Vormarsches durch Mackensen eine Folge der eingetroffenen Verstärkungen sei, wahrscheinlich zum größten Teile Türken. Er vermutet, daß die verbündeten Truppen alle Vorbereitungen getroffen haben und auf einem Gelände sich zurückziehen, dem der rumänische Staat niemals viel Wert beigemessen hat. Die „Times“ hofft, daß die Russen, die als gute Kameraden stets bereit gewesen seien, ihre Strategie zu ändern und den Fremden in der Not zu helfen, unter dem Oberbefehl des Generals Alexia alles, was in ihren Kräften steht, tun werden, um Simbenburgs Pläne durch Gegenmaßregeln zu vereiteln, während die Verbündeten an der Westfront und in Mazedonien die anderweitige Verwendung feindlicher Streitkräfte unmöglich machen sollen.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Arbeit.

Berzenti wurden: die norwegischen Dampfer „Drasin“, „Raboi“, „Raffung“, „Rensfelt“, „Rivoy“.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres geliebten Gatten und Vaters sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Hermisdorf, Bez. Breslau, Oktober 1916.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Hübner.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 26. Oktbr., abds. 8¹/₂ Uhr. A. □
□ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 26. 10., ab. 7¹/₂ U.: A. △ I. U. △ I. □
Donnerst. d. 2. 11., ab. 8 U.: Fortsetzung des Vortrages.

Nieder Hermisdorf, Spiritusmarken.
Der hiesigen Gemeinde sind wieder eine Anzahl Spiritusmarken überwiesen worden. Diese gelangen Donnerstag den 26. Oktober 1916 zur Ausgabe, und zwar an minderbemittelte Familien, in welchen sich Kinder im Alter bis zu 2 Jahren befinden, sowie an arme Kranke, welche durch Arzttatst die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen. Familienmitglieder sind vorzulegen.
Nieder Hermisdorf, den 24. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.
Die Annahmestelle der Gemeinde-Sparkasse Nieder Hermisdorf befindet sich wieder bei Herrn Kaufmann Hauschild, Zellhammer Grenze 16.
Nieder Hermisdorf, 12. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.
Diesenigen Personen, welche Kartoffeln eingefellert haben, haben ihre Kartoffelkarte sofort im Zimmer Nr. 5 der Amtsverwaltung abzugeben.
In den nächsten Tagen findet eine Kasserrevision statt und werden diejenigen Personen, welche Kartoffeln eingefellert haben, sich aber noch im Besitze der Kartoffelkarte befinden, zur Bestrafung gebracht.
Dittersbach, 20. 10. 16. Amtsvorsteher.

Dittmannsdorf.
Wie wahrgenommen werden konnte, werden Schweine mit hohem Gewicht gekauft, um sie nach einer Haltung von 6 Wochen für den Haushalt zu schlachten. Zur Vermeidung von Unlieblichkeiten mache ich darauf aufmerksam, daß ein derartiges Verfahren unzulässig ist, da die Käufer nicht als Selbstverwörter in Frage kommen. Solche Hauschlachtungen werden künftig nur dann genehmigt, wenn das Schwein beim Ankauf durch den Antragsteller nachweisbar ein Lebendgewicht von unter 120 Pfund hatte.
Dittmannsdorf, den 23. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf, Kartoffelverjüngung.
Landwirte, welche Kartoffeln zum Einkeulern verkauft haben, werden ersucht, die von den Käufern entgegengenommenen Kartoffelbezugscheine halbwegs vormittags im Gemeindebüro hier selbst abzuliefern.
Dittmannsdorf, den 24. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Maurer u. Zimmerleute zu 75 Pfg.,
Bauarbeiter zu 50—60 Pf. Stundenlohn
stellt sofort ein:
Bauführer Marijallek beim Neubau der Firma Carl Koeitgen, Chem. Fabrik, Breiffenberg.

Militärfreie Schlosser, Schmiede,
Eisendreher und Fördermaschinenwärter
finden dauernde und lohnende Beschäftigung.
Werkwohnungen und Schlafhaus sind vorhanden. Bewerbungen sind zu richten an
Bergdirektion Klein-Borschütz, Post Br.-Borschütz.

Verkaufe
junge, rebhuhnfarbige
Italiener Zuchthähne,
Silberbrakel-Zuchthahn
Frühbrut 1916 mit C.-R.,
erstklassige Tiere.
Franz Koch,
Waldenburg.

Maurer,
Arbeiter und
Frauen
sucht für Winterbeschäftigung
W. Rogmann's Baugeschäft,
Bad Salzbrunn.

Jüngere Malergehilfen
sucht
Der Arbeitsnachweis. J. Winter
Einem Schuhmachergehilfen
sucht per bald Carl Wagner,
Hermannstraße 15.
Tücht. Ruffcher
zum baldigen Antritt gesucht.
F. Ruh, Expeditur.

Chrlieche Frau
(ev. Kriegerfrau) für leichte häusl. Arbeit sofort gesucht
Freiburger Straße 11, III.
Brieflichen Anfragen
in bezug auf Inverate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist jedes eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Apfelwein,
Johannisbeerwein,
Stachelbeerwein
empfiehlt
Franz Koch.

In unserem Bankgebäude ist die
3. Etage,
4 Zimmer und große Diele, per bald oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigelaß vorhanden.
Eichborn & Co.
Filiale Waldenburg i. Schl.

Eine Stube und Küche und eine einzelne Stube sind zum 1. November zu beziehen
Mühlentstraße 22.

Große Stube Neujahr, event. früher, zu beziehen
Gochiusstraße 6.

4 Stuben,
Küche, Badesrichtung, Mädchenkabinett, 2. Stock Freiburger Straße 4a, Oftern zu beziehen.
Wilde, Freiburger Straße 4.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhause Hotel zur goldenen Sonne.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. I.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chaußeestr. 8a.

Hotel Goldnes Schwert.
Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert
des
Künstler-Trios.
Dir. Laube.
Sonntags von 11—1 Uhr.
Matinee.
Kinder haben keinen Zutritt.



Niemand versäume,
sich das
gewaltige Filmwerk
anzusehen:
Bogdan
Stimoff.

Donnerstag
letzter Spieltag!

Stadttheater Waldenburg.
Donnerstag, den 26. Oktober:
Der größte u. beste Operetten-schlager der Gegenwart!
Wie einst im Mai.
Operette in 4 Akten.
Freitag, den 27. Oktober:
Wo die Schwalben nisten...

Nährmich, v. Nahrungsmittel-chemiker untersucht und als **Brof-Aussfrich**
empfohlen. — Paul Opik Nachf., Friedländer Straße 3u haben bei Nr. 33. —

Schwarz-Weiss-Rot
Ein Zeitroman aus Deutschlands großen Tagen betitelt sich der soeben erschienene Roman der **Anny Wothe.**
In diesem, ihrem neuesten Roman führt uns die Künstlerin in das Gebiet der **Unterseeboote, Flugzeuge und Luftschiffe,** das sie mit seltener Sachkenntnis beherrscht. Die Schilderung steigert sich häufig zu solcher dramatischer Höhe, daß einem vor Spannung das Herz still zu stehen scheint. Aber sie führt uns auch zu den dahngebliebenen deutschen Frauen mit ihrem stillen Ringen u. ihren Kämpfen in dieser so großen und schweren und doch so wunderbaren u. erhabenen Zeit. Dieser neueste Roman schließt sich den früher erschienenen **Kriegs-Romanen: „Deutsche Frauen“ im Westen** spielend **„Aus tiefer Not“ im Osten** spielend würdig an.
Die Kritik hebt besonders die aus dem Herzen heraus-geschriebenen Schilderungen hervor und ist all-seitig voll des Lobes. Sie schreibt: „Ein köstliches Buch für Haus und Feld“. Die letztgenannten Romane sind bereits von Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin, wie von Sr. Majestät dem König Friedrich August v. Sachsen mit Dank angenommen.
Preis jedes Werkes ca. 350 Seiten
M. 4. — geheftet, M. 5. — eleg. i. Ganzlein. gebunden.
Verlag Gebrüder Enoch — Hamburg.

Wohnungs - Nachweis
des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. V.).

Stallung, Kontor,
Berkstätten und Lagerräume,
f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.
u. z. bez. Auskunft durch Herrn
Uhrmacher Mende, Mühlentstr. 21.

4 Zimmer, Küche und Entree,
2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedl. Str. 13.
Freiburger Straße Nr. 12
Einzeln Stube zu vermieten.
Schöne geräumige 4-Zimmer-
Wohnung mit allem Zubehör,
II. Stock Schaeßlerstraße 20,
bald zu vermieten.
Carl Ellger.

Gochiusstraße 1a sind 2 schöne
sonnige Wohnungen,
je 2 Zimmer und Küche, per bald
zu vermieten. Elektr. Licht und
Gas. Anfragen an
Kaufmann **Georg Kühn,**
Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

3-Zimmerwohn. mit allen Be-
quemlichkeiten sol. zu verm.
Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.
Beamten-Wohnungs-Verein.

Große Stube per sofort zu
vermieten.
Kirchner, Ring 18.

2-Zimmerige Stube zu vermieten
Rich. Jäger, Charlbr. Str. 14.
Wohnung von 2 Stuben ist
per 1. Jan. 1917 zu verm.
Schaeßlerstr. 20, bei Carl Ellger.

Mühlentstraße 3 eine schöne,
große
Stube per sofort zu vermieten.
Näh. bei Max Kell, Ring 21.

**Herrschaftliche 6-Zimmer-
Wohnung** mit Küche, Korb-
dor, Bad und Beigelaß, Gas,
elektr. Licht, in ruhigem Hause,
I. Etage, in schöner, guter Lage
zu vermieten.
Desgleichen schöne 3-Zimmer-
Wohnung mit Bad per bald
billig zu vermieten
Auenstr. 23 d, II, bei Herfort.

2 Zimmer, Kabinett u. Küche,
III. Stock, zu vermieten.
Tschirner, Kirchplatz 2.

G. r. Stube (St.) bald od. später
zu bez. Hochwaldstr. 5.

2 Stuben und 1 Stube mit
Altkove sind zu vermieten
Kirchstraße 6a.

2 Wohnungen,
je 2 Zimmer, Küche, En-
tree, elektrisch Licht u. Gas,
per 1. Januar 1917 zu
vermieten.
Ernst Schubert.

Einzeln Stube zu vermieten.
Tschirner, Kirchplatz 2.

Wohnung,
besteh. aus 2 Zimmern, Küche,
Entrée, per 1. Jan. event. auch
früher, zu bez. Schaeßlerstr. 8, part.
2 Zimmer und Küche (Bord-
haus) für Neujahr zu verm.,
event. mit Mangelstube; ebenso
sind 2 einzelne Stuben zu verm.
J. Giesche, Schaeßlerstraße 10.

Eine Stube mit Kammer zum
1. Nov. zu verm. u. z. bez.
Friedrich Wieland, Auenstr. 7.

Ein Keller, Strageneingang,
auch als Lagerraum, ab
1. Januar 1917 zu vermieten
Mühlentstraße 27, II, I.

Ein Laden mit anstoßender
Stube zu vermieten
Hochstraße 6.

Kleine Stube mit anstoßen-
der Kammer zu vermieten
Hochstraße 6.

Laden
mit zwei großen Schaufenstern,
in welchem z. Bt. ein Blumen-
geschäft betrieben wird, per so-
fort oder später anderweitig zu
vermieten. Näheres beim Haus-
meister Fürstensteiner Straße 6.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Große Stube 1. November zu
beziehen Töpferstr. 27.

2 Stuben und Küche, part.,
per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Meine Wohnung Friedländer
Str. 27, I, ist sofort z. verm.
Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz,
neben dem Dyseum.

Eine große, schöne Stube, son-
nig, per bald oder 1. Nov.
zu vermieten Mühlentstraße 25.
Freundl. Stube an ruhige Stelle
sofort oder später zu ver-
mieten Albertstraße 14.

Provinzielles.

Breslau, 25. Oktober. Der Schlesische Verein für Luftfahrt E. V. Breslau. Der Geschäftsbericht für das achte Geschäftsjahr des Vereins weist darauf hin, daß die Ortsgruppe Breslau 363 Mitglieder, der Gesamtverein 570 Mitglieder zählt. Der Verein ist auch in großer Sorge über das Schicksal seines ersten Vorsitzenden, des Burggrafen und Grafen Hermann zu Dohna-Schlodien, der, als Kommandeur an der Spitze seines Bataillons stehend, seit dem 25. September 1915 vermißt wird. Der Verein führt in seinen Listen 26 Freiballon-, 6 Flugzeug- und 2 Luftschiffführer, und hat 269 Freiballonfahrten mit einem Gasverbrauch von 415 600 Kubikmeter ausgeführt. Eine große Anzahl Führer sind ausgebildet worden, die jetzt zum größten Teil den Luftschiff- und Fliegertruppen angehören. Für Ballonmaterial, Füllung, Flugplätze, Stützpunkte, Flug- und Freiballonveranstaltungen usw. hat der Verein über 200 000 Mk. ausgegeben. Dem Rechnungsjahresbericht ist zu entnehmen, daß einer Einnahme von 19 766 Mk. eine Ausgabe von 10 833 Mk. gegenübersteht, sodaß also der Verein mit einem Bestande von 8933 Mk. in das neue Geschäftsjahr tritt. Der Reimüberblick beziffert sich auf über 1600 Mk.

Görlitz. Eine 10 000-Mark-Stiftung. Der Chef einer hiesigen Nahrungsmittelfabrik hat dem Magistrat 5000 Mk. zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Kohlen, sowie weitere 4000 Mk. zur Verwendung für schwächliche und kränkliche Kinder und weitere 1000 Mk. zur Unterstützung des Evangelischen Diakonissenhauses geschenkt.

Münsterberg. Die verbotene Butterföderung. Dieser Tage ließ Wachmeister Trenner auf dem Bahnhofe in Heinrichau eine nach Breslau ausgegebene Kiste öffnen, in welcher er Lebensmittel verpackte, deren Versand verboten ist. Man fand in derselben 41 Stück Butter und ein Quantum Quark. Der Wachmeister beschlagnahmte die Butter und lieferte sie der Butterverbaufsstelle in Heinrichau ab, während die wieder zugemagelte Kiste mit dem Quark nach Breslau ging. Die Absenderin der Kiste war eine Händlerin aus Deutschendorf.

Ziegenhals. Das Ende eines zehnjährigen Streites. Anlässlich eines vor vielen Jahren in der Zellulosefabrik stattgehabten Unglücksfalles, wo durch das Bersten eines großen Behälters ätzende Sauge nach der Viele abfloß und dadurch unterhalb dieser Fabrik fast alle Fische vernichtet, entspann sich zwischen dem Pächter der Langendorfer Forellenzucht und der Fabrikverwaltung ein Prozeß, der zehn Jahre lang durch alle Instanzen ging und Tausende von Mark Kosten verursachte, bis jetzt endlich eine Einigung zustande kam. Die Fabrik zahlt außer den Kosten eine einmalige größere Entschädigung und eine jährliche Rente an den Kläger.

Reobühk. Ein Mord in der Gefängniszelle. Am Sonntag früh wurde in einer Zelle des hiesigen Gerichtsgefängnisses der 57 Jahre alte Gefangenenaufseher Steiner ermordet aufgefunden. Er war mit einem Handtuch erdrosselt worden. In der Zelle war der kaum 17 Jahre alte Arbeiter Machill aus Badewitz hiesigen Kreises untergebracht, der mit noch einigen anderen gleichaltrigen Burischen Diebstahle in der Umgebung verurteilt hatte. Er hat schon am Sonnabend abend den Aufseher unter irgendeinem Vorwande in seine Zelle gelockt und ihn nach heftigem Kampfe, wie der Zustand der Zelle zeigt, erdrosselt. Er hat sich dann Krawatte, Mütze und Schuhe des Toten angeeignet, diesem auch Uhr, Geldtäschchen und die Gefängnis-schlüssel abgenommen und ist dann entflohen. In benachbarten Wäden kaufte er sich Zigaretten und Semmeln. Am Sonntag mittag wurde er in der Nähe seines Heimatortes bemerkt und auch verfolgt, entkam aber. Nachmittags wurde er von dem Gendarmenwachmeister Pleßow in einer Scheune unter dem Getreide versteckt aufgefunden, festgenommen und in das hiesige Gefängnis wieder eingeliefert. Der Ermordete war ein bewährter pflichttreuer Beamter.

Zaborze. Ein Soldatenmord. Der Bauer Karl Skrupa hat fünf Söhne beim Militär, wovon drei an der Front, einer auf See und einer in Garnison ist. Zwei weitere Söhne sind wieder gemustert und erwarten die Einberufung.

* (Das Eiserne Kreuz) hat erhalten: Leutnant d. N. Walter Borhek von hier auf dem Kriegsschauplatz in Siebenbürgen, Sohn des verstorbenen Gymnasialprofessors Dr. Max Borhek.

* (Persönliches.) Ernannt wurde der Kreisassistentenarzt Dr. Richter in Waldenburg, zurzeit im Felde, zum Kreisarzt für Kreis Münterberg. Der dortige Kreisarzt Dr. Krüger ist in den Ruhestand versetzt.

* (Geschmelzte Garne.) Amtlich wird mitgeteilt: Im Handel ist noch vielfach der Irrtum verbreitet, daß geschmelzte baumwollhaltige Garne den Höchstpreisen nicht unterliegen, soweit sie nach § 3 des Spinn- und Webverbotes vom 1. April 1916 (W. II. 1700/2. 16 RM) beschlagnahmefrei sind. Nach der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinste vom 1. April 1916 (W. II. 1800/2. 16 RM) sind von den Garnhöchstpreisen nur Auslandsgarne im Sinne des Spinn- und Webverbotes, Strid-, Strid-, Stopf- und Häfelgarne in handelsfertigen Aufmachungen für den Kleinverkauf, sowie veredelte Nähfäden und Nähzwirne ausgenommen. Geschmelzte Garne hingegen unterliegen den Höchstpreisen, gleichwohl ob sie beschlagnahmt oder beschlagnahmefrei sind.

* (Vermißte Kriegsteilnehmer.) In den an das Rote Kreuz gerichteten Anfragen nach vermißten Kriegsteilnehmern werden vielfach die Angaben über Geburtsort, -tag und -jahr, Regiment, Kompanie, Ort und Datum der vermutlichen Gefangennahme nicht mit der Genauigkeit gemacht, die erforderlich ist, wenn die Nachforschungen zu einem sicheren Ergebnis führen sollen. Die Angehörigen der Vermißten werden daher aufgefordert, durch möglichst lückenlose Mitteilung der vorerwähnten Anhaltspunkte den Nachforschungsdienst des Roten Kreuzes zu erleichtern. Sollte ein Vermißter, nach welchem Nachforschungen eingeleitet sind, seinen Angehörigen aus der Gefangenschaft ein Lebenszeichen geben, bevor eine Aufklärung seines Verbleibs von seiten des Roten Kreuzes erfolgen konnte, so ist es erwünscht, daß der in Anspruch genommenen Stelle der Unterbringungsart des Gefangenen umgehend bekannt gegeben wird, damit einerseits unnötige weitere Nachforschungen vermieden, andererseits auf Grund solcher Mitteilungen die Nachforschungen nach anderen als vermißt gemeldeten Heeresangehörigen fortgesetzt werden können.

* (Ein vorzügliches, bisher unbeachtetes Gemüse sind die frischen grünen Blätter der Zucker- und Futterrübe.) Sie sind in ungeheuren Mengen vorhanden und werden wie Spinat zubereitet, von dem sie auch im Geschmack nicht zu unterscheiden sind. Bei dem allgemeinen Mangel an Gemüse darf ein in so großen Mengen vorhandenes Nahrungsmittel nicht unbeachtet bleiben. Der Landwirtschaft fehlt es an Arbeitskräften, die Rübenblätter für den menschlichen Genuß bearbeitet auf den Markt zu bringen. Es ist daher nötig, daß die Schuljugend, insbesondere die städtische, die Arbeit übernimmt und an schönen Tagen unter Leitung der Lehrer mit Ähren und Messern versehen die frischgerodeten Rübenfelder anrührt. Es werden sich genügend Landwirte finden, die im vaterländischen Interesse die Blätter unentgeltlich oder gegen eine geringe Entschädigung zur Verfügung stellen, da die als Futtermittel höher als die Blätter bewerteten Köpfe der Rüben ihnen verbleiben. Die Rübenblätter lassen sich auch mühelos trocknen und so für später aufbewahren. Hamtere ein jeder von diesem unerwünschten Nahrungsmittel so viel er kann, bevor es von stärkeren Nachfrösten vernichtet ist!

op. (Ein neues Jagdschloß des Fürsten von Pleß) ist in letzter Zeit in Waldenburger Bergland, auf dem Heidelberg bei Ober Reimswaldau, erbaut worden. Der Schloßbau ist bereits so weit gefördert, daß nunmehr an die Inneneinrichtung gedacht werden kann. Gegenwärtig ist ein neuer breiter Fahrweg auf den Heidelberg und nach dem neuen Jagdschloß hergerichtet.

* (Aus der Theaterkassette.) „Wie einst im Mai“, die zugkräftigste und entzückendste Operette der Gegenwart, wird von der Direktion Pötter am Donnerstag zum erstenmal in Waldenburg gegeben. Das Stück erzählt eine äußerst sorgfältige Einstudierung von Hans Surhoff. So wird „Wie einst im Mai“ auch in diesem Jahre der Erfolg treu bleiben und dem Stadttheater einige ausverkauft Häuser bringen. Die Vorstellung beginnt pünktlich 8 Uhr, die Einleitungsummit 10 Minuten vor 8 Uhr, damit die Auswärtigen die elektr. Bahn zur Heimfahrt benutzen können. — Für Freitag ist die Wiederholung des Lebensbildes „Wo die Schwalben nisten“ angesetzt. Diese 2. Aufführung wird sicher sehr stark besucht werden. Die Aufführung ist pünktlich 1/11 Uhr zu Ende. — In der nächsten Woche erscheint als Neuheit „Gräulein Trallala“.

* (Kunstabend.) Mitte nächsten Monats, voraussichtlich Dienstag den 14. November, wird hier ein Kunstabend veranstaltet werden, für den das Berliner Künstlerpaar Diezelsott und Conrad Berner gewonnen ist.

Die Anzeigepflicht für Kornbranntwein. Berlin, 25. Oktober. (Amtlich.) Durch den Präsidenten des Kriegsernährungsamts ist eine wiederholte Anzeige der unversteuerten und unvergällten Bestände von Kornbranntwein angeordnet worden. Nach dieser

Verordnung ist jeder, der am 1. November d. J. unversteuerten oder unvergällten Kornbranntwein in Gewahrhaft hat, verpflichtet, die Vorräte getrennt nach den Lagerungsarten, der Zahl und Art der Behälter, sowie nach dem Eigentümers unter Angabe des Alkoholgehalts in Gewichtshundertteilen der Spirituszentrale G. m. b. H. Berlin, Schellingstr. 14/15 (also nicht der Kornspirituszentrale) bis zum 5. November anzuzeigen. Kornbranntweine, die am 1. November irgendwie unterwegs sind, sind vom Empfänger unmittelbar nach dem Eintreffen anzuzeigen. Die Anzeigepflicht für Kornbranntwein ist notwendig geworden, um dem Kriegsernährungsamt einen Überblick über die vorhandenen Bestände an unversteuerten und unvergällten Kornbranntwein zu verschaffen. Die Verordnung droht für Zuwiderhandlungen gegen die Anzeigepflicht Strafen und eventuell Einziehung der Branntweinbestände an.

Wenn der Feind unser Industriegebiet heim- suchen würde . . . !

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt eine Schilderung von Professor Dr. S. Wille: „Sonntag in Lens“, dem wir folgende sehr bemerkenswerten und eindringlichen Ausführungen entnehmen, die auch in unserem Industriebezirk mit Interesse gelesen zu werden verdienen:

Auf der Rückfahrt lag das weiße Beden von Lens im Abendhimmel. Einzelne schwere Schiffe in der Nähe, von der Ferne das unerbittliche Trommeln an der Sonne. Und nun umfassen wir den Inbegriff des Tages: Hier liegt ungeheurer Reichtum, zwei Drittel von Frankreichs Kohlenbergbau, völlig vernichtet. Die Schächte erloschen, die Maschinen unbrauchbar, Gebäude und Wohnhäuser durchlöchert, zertrümmert, niedergeklirrt, Abermillionen von Werten dahin. Hier wieder Werte zu schaffen ist schwerer als ein erster Anfang; Sachverständige schätzen die Zeit zur Wiederherstellung auf zehn bis fünfzehn Jahre, von dem Aufwand von Mitteln gar nicht zu reden. Und das alles durch die englische But! Denn militärisch ändert dieses Beschließen des Rückgeländes die Lage nicht um einen Deut. Aber Frankreich wird im nächsten Menschenalter sehr viel Erdölöföle nötig haben!

Nun denkt euch, wenn euch in euren sicheren Wohnungen in der Heimat eine Unzufriedenheit mit der langen Dauer des Krieges anwandte, daß dies euer Industriegebiet wäre. Was täte der Engländer mit euch, wenn er schon mit dem Hausbesessenen so umgeht? Vernt diesen zähesten, tüchtigsten, unerbittlichen Feind hier kennen! Der englische Sieg bedeutet nichts anderes als tödliche Lähmung unseres gesamten geistigen und wirtschaftlichen Seins, Zerstörung unseres Wohlstandes, Verarmung auf die Stufe von 1813.

Jeder Gedanke jedes Deutschen darf jetzt nur noch dem einen gehören: Stärkung des Heeres, Stärkung der Heimat. Von dem Kampf an der Sonne sagte mir ein Pionier-Kommandeur: „Dort brauchen wir keine Technik mehr, dort brauchen wir nur noch Herzen!“ Laßt euch nicht beschämen, ihr in der Heimat, durch die Herzen da draußen, die in selbstgegrabenen Erdlöchern den Wollenbruch von Eisen aushalten und im entscheidenden Augenblick auf dem Rand des Granatrichters sind und den Angriff abschlagen. Schämt euch, zu murren, weil der Tisch mager bestellt ist. Werdet hart gegen euch selbst und gegen die Welt. Gebt euer letztes an geistlicher Kraft und irdischem Gut. Nicht die Kanonen, die Herzen sind es, die den Sieg gewinnen. Und die Herzen der Heimat dürfen dabei nicht fehlen!

§ Dittersbach. Bestätigung. — Verbeabend für den Schützengelbund. Durch die königliche Regierung erfolgte die Bestätigung des zum Gemeindevorsteher gewählten Bürgermeisters Viol aus Roschmin. — In der „Gebirgsbahn“ veranstaltete das katholische Kreuzbündnis einen Verbeabend für den Schützengelbund. Kaplan Fuhrmann hielt eine Ansprache, in der er sich über die Bedeutung des Schützengelbundes für die Jugend verbreitete.

op. Friedland. Einen traurigen Ausgang nahm ein Unglücksfall, den die Bauergutsbesitzerin Helene Birke in Böhmisch-Hermesdorf erlitt. Beim Herausziehen einer Haspe aus einem Balken riß sie sich ein Auge aus und sie sollte sich, damit das Augenlicht des anderen Auges erhalten bliebe, einer Operation unterziehen. Aus Furcht davor ertränkte sie sich. Ihr Leichnam wurde, im Schlamme des Braunauer Delbergteiches stehend, gefunden.

* Gottesberg. Die Rote-Kreuz-Medaille zweiter Klasse wurde dem Sanitätsrat Dr. Rende verliehen.

e. Nieder-Hermesdorf. Musterungsergebnis. Bei der am 21. Oktober in Gottesberg stattgefundenen Musterung der Jahreshklasse 1898 wurden aus hiesiger Gemeinde 84 Mann vorgeführt. Davon erhielten 64 die Entscheidung Infanterie, 7 Garde-Infanterie, 4 Feldartillerie, 1 Garde-Pionier, 6 zeitig garnisonverwendungsfähig und 2 kriegsverwendungsunfähig.

* Altwasser. Kriegs-Familien-Unterstützungen. Die Auszahlung für die erste Novemberhälfte wird in allen Zahlbezirken am Mittwoch den 1. November, von 2 Uhr nachmittags ab, an den nachgenannten Zahlstellen erfolgen. Sie findet in der nachstehend ange-

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Oktober.

Preise auf dem Wochenmarkt am 25. Oktober 1916.

Mohrrüben Pack 10—12 1/2 Pf., Zwiebeln Pfund 20—25 Pf., Sellerie Stück 5—15 Pf., Preiselbeeren Liter 100 Pf., Pilze Liter 50 Pf., Aepfel Pfund 10—25 Pf., Birnen Pfund 35—60 Pf., Kohlrabi Pack 20 Pf., Salat Kopf 2 1/2 Pf., Weißkraut Ztr. 4,50—4,60 Mk., Weißkraut Pfund 7 Pf., Weißkraut Kopf 15—60 Pf., Rotkraut Pfund 10 Pf., Kürbisse Pfund 10—12 1/2 Pf., Kohlrüben Pfund 7—8 Pf., Grünkohl Liter 8 Pf., Geflügel: alte Hennen Stück 7,00—9,00 Mk.

„Glender, verschonen Sie mich mit Ihren Phrasen! Welch eine Gemeinheit, meine Brillantenriviere, mein Perlenkoller und alle Juwelen mitzjami dem Gelde zu stellen! Und ich selbst habe Ihnen die Wege gewiesen!“ schrie sie zornbeugend, dann lachte sie gellend auf und verfiel in hysterische Zustände.
 „Billy, ich verlasse Dich nicht!“ war das Letzte, was sie hörte, als das Ehepaar von den Polizisten hinausgeführt wurde.

Kriegsschiffe im Bau.

Der Bau eines großen Kriegsschiffes dauert mehrere Jahre. Nachdem in den technischen Abteilungen der Werften alle Zeichnungen und Berechnungen fertiggestellt sind, beginnt die Kiellegung. Sie findet, wie überhaupt die Fertigstellung des Rumpfes, in einer gewaltigen, aus Eisenkonstruktion hergestellten Halle, der sogenannten „Helling“, statt. Diese Helling ist so hoch und breit, daß sie den Schiffskörper vollständig aufnehmen vermag. An ihren Seitenwänden laufen mehrere übereinander befindliche Galerien entlang, die es den Arbeitern ermöglichen, zu jeder Stelle des Schiffsrumpfes zu gelangen. Der Boden der Helling ist schief gegen die Wasserfläche zu geneigt. In seiner Längsachse verläuft eine Art von Säule, auf der der Kiel des Schiffes angelegt wird. Vom Kieler aus gehen nach beiden Seiten jene zahlreichen, starken, nach aufwärts gebogenen eisernen Schienen empor, die gewissermaßen das Gerippe des Schiffskörpers darstellen und „Spanten“ genannt werden. Auf den Spanten liegen Eisenplatten, die so angeordnet sind, daß durch sie ein ganzes System von Zellen gebildet wird. Auf die Spanten wird die eiserne Schiffshaut aufgenietet, während die Zellen gleichfalls mit Eisenplatten überdeckt werden. — Auf diese Weise erhält man den Doppelboden des Schiffes, der somit aus einzelnen Zellen besteht, die dazu dienen, den Trinkwasservorrat aufzunehmen. Dadurch, daß man den Boden mit Wasser füllt, wird der Schwerpunkt tiefer nach unten verlegt, wodurch eine ruhigere Lage des Schiffes bei Seeegang bewirkt wird. Andererseits aber wird beim Auffahren auf Felsen nur der äußere Schiffsboden verletzt, der innere bleibt unverletzt, sodas also der Doppelboden einen sehr wertvollen Schutz darstellt.

Die Zellen ziehen sich auch noch an den Seiten empor und dienen hier als sogenannte „Kohlenbunker“ zur Aufnahme der Kohlenvorräte. Die äußere Eisenhaut des Schiffsrumpfes wird jetzt vielfach noch verputzt oder mit Kupferplatten beschlagen, da man erkannt hat, daß sich am Kupfer viel weniger Seetiere, insbesondere Muscheln, ansetzen, als am Eisen. Diese Krusten von Seetieren sind deshalb sehr schädlich, weil sie die Oberfläche des Schiffes rau machen und infolge der dadurch bewirkten erhöhten Reibung die Geschwindigkeit verlangsamen, die durch die um 25 v. H. und mehr sinken kann. Man muß dann das Schiff vor Zeit zu Zeit in ein Dock bringen, um die Kruste zu entfernen.

Ist der Doppelboden fertiggestellt und der Rumpf bekleidet, so geht es an den inneren Aufbau, vor allem an die Herstellung der verschiedenen Decks. Das obere Deck besteht bei Kriegsschiffen aus Stahlplatten, weiter unten schützt ein Panzerdeck die darunter liegenden Kohlen-, Kessel- und Maschinenräume, Munitionskammern usw. gegen von oben kommende Geschosse. Auch an der Seite bis unter die Wasserlinie werden derartige, aber bedeutend stärkere Panzerplatten aufgenietet.

Ist der Schiffsrumpf fertig, so wird, ehe der Innenausbau beginnt, das Schiff in das Wasser gelassen, es

läuft vom Stapel“. Ehe dieser beginnt, wird die schiefe Bahn, auf der der Kiel aufruhrt, stark mit Schmierseife eingeschmiert. Dann werden die Stützen, die den Schiffsrumpf halten, weggeschlagen, und nun beginnt das Schiff auf der glitschigen Bahn in das Wasser zu gleiten. Durch die starke Reibung der gewaltigen Masse auf der Bahn schlagen oft Flammen empor, und zuletzt taucht der Riesenleib in das nasse Element ein. Dann wird er von Schlepfern an die Stelle der Werften gefahren, wo der Innenausbau vollendet werden soll. Hier stehen mächtige Krane, die die Maschinentelle, die Türme, die Schornsteine und die Geschütze vom Ufer emporheben, sie über das Schiff schwenken und an der Stelle niederlassen, wo sie eingebaut werden sollen. Ist dann der Innenausbau vollendet, so folgen die Probefahrten. Bei diesen Probefahrten wird das Schiff nach jeder Richtung hin mit größter Gründlichkeit auf seine Leistungsfähigkeit geprüft, namentlich die Kessel- und Maschinenanlagen werden daraufhin ausprobiert, welche Höchstleistung sie für den Ernstfall aufzubringen imstande sind. Allgemein sollen die Schiffe bei diesen Versuchsfahrten eine höhere Geschwindigkeit als die vereinbarte erreichen. Wenn sie zur Zufriedenheit ausgefallen sind, wird das Schiff von der Marine übernommen.

Tagestkalender.

26. Oktober.

1757: Karl Fehr, vom und zum Stein, Staatsmann, * Nassau a. d. S. († 29. Juli 1831, Rappenberg i. Westf.).
 1800: Hellmuth Graf von Moltke, preuß. Generalfeldmarschall, * Parchim († 24. April 1891, Berlin).
 1842: W. Wereschtschagin, russ. Maler, * Tscherepowez († 13. April 1904, vor Port Arthur).

Der Krieg.

26. Oktober 1915.

Im Osten konnten die deutschen Truppen bei Tymochany, südlich von Dünaburg, in 2 Kilometer Breite in die russischen Stellungen eindringen, bei Czartorysk schritt die Vertreibung der Russen weiter. — An der küstentländischen Front klautete der italienische Angriff etwas ab; wiederholte Angriffe der Italiener auf den Dolomiten-Brückenkopf und ebenso bei Görz scheiterten, während an der Dolomitenfront die starken italienischen Vorstöße anhielten. — Auf dem Balkan war dieser Tag von weltgeschichtlicher Bedeutung; die Armee Gallwitz gewann Fühlung mit der Armee Bojadjeff. Damit trat die Wassengemeinschaft der Verbündeten auf dem Balkan klar zu Tage. Die Armeen Gallwitz und Koewech überschritten die Jafenita, Rawa und Mesawa, während die Bulgaren erfolgreich bei Knjagewac kämpften und diese Stadt besetzten; ferner nahmen sie die wichtige Stellung Dranowa-Glava im Sturm, die den Schlüssel zum Festungsrayon Pirov bildete.

Geschäftliches.

Die Preisprüfungsstelle schreibt uns: Nach einer Mitteilung der Maggi-Gesellschaft haben die seit Jahren für die verschiedenen Maggi-Erzeugnisse festgesetzten Preise auch während des Krieges eine Erhöhung nicht erfahren. Es gilt dies sowohl für Maggi's Würste, als auch für Maggi's Suppenwürfel und Maggi's Fleischbrühwürfel.

Angeichts der immer mehr um sich greifenden Preistreiberereien wird die Hausfrau von dieser Nachricht mit Befriedigung Kenntnis nehmen und etwaige Preisüberforderungen im allseitigen Interesse unverzüglich zur Kenntnis der Preisprüfungsstelle bringen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 252.

Waldenburg, den 26. Oktober 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

„Du kannst selbstverständlich darauf rechnen, daß ich Dir jede nötige Summe zur Verfügung stelle, um das verwirtschaftete Gut wieder hochzubringen“, sagte Oly ruhig und geschäftsmäßig.

Seine Stirn rötete sich und sein Mund preßte sich zusammen. Erst nach einer kleinen Pause sagte er halblaut:

„Leider bin ich darauf angewiesen, Dein freundliches Angebot zu akzeptieren. Um so mehr habe ich Veranlassung, jetzt das flotte Leutnantsdasein aufzugeben und auch das Meine zu tun, um zur Verbesserung meiner Lage beizutragen.“

Sie lächelte schelmisch.

„Man hat mir gesagt, daß Du wie blind und toll Deinem Untergang entgegenstürmt bist. Nun sehe ich zu meinem Erstaunen, daß Du viel vernünftiger bist als Dein Ruf.“

Er seufzte und machte ein lächelndes Arme-jündergeischt.

„Ich kann die Menschen, die Dir das über mich gesagt haben, nicht Lügen strafen. Sicher bin ich sehr wenig solid und vernünftig gewesen und habe, wie ich das nicht anders gelernt hatte, das Geld mit vollen Händen ausgestreut, bis ich kurz vor dem Untergang stand. Doch bisher war es mein Geld, das ich ausgab, und das ist doch etwas anderes. Jetzt werde ich immer daran denken, daß es Dein Geld ist, Oly, und ich möchte nicht mehr als nötig Dein Schuldner werden. Schließlich muß doch jeder Mensch einmal vernünftig werden, und ich glaube, bei mir ist es hohe Zeit.“

Der Ausdruck ihrer Augen wurde noch freundlicher.

„Was Du sagst, gefällt mir sehr. Aber bitte, sprich nicht mehr als nötig ist von meinem Gelde. Ich brauche Dir nicht zu versichern, daß ich nicht kleinlich nachrechnen werde, was Du brauchen wirst.“

Er fand es nun doch recht angenehm, daß auch dieses Thema ohne zu große Beschämung für ihn erledigt war. Ihre Art war ihm recht bequem. Er hatte das Gefühl, als könne er alles rüchaltlos mit ihr besprechen.

„Deine großzügige Art macht mir alles sehr leicht, Oly, und ich danke Dir dafür. Aber nun

möchte ich Dich doch erst fragen, ob es Dir angenehm ist, in Schloß Hochberg Deine Residenz aufzuschlagen? Im Sommer lebt es sich dort wunderschön, und im Winter können wir ja, wenn Du es wünschst, einige Monate in Berlin oder auf Reisen verleben.“

„Mir soll das recht sein, Harald. Ich gestehe, daß ich mich darauf freue, in Schloß Hochberg zu leben. Ich habe gehört, daß es ein sehr feudaler Bau ist und malerisch auf einem Felsen am Meer liegt.“

Er nickte.

„So ist es. Meine Mutter hat Dir wohl davon gesprochen?“

Sie lachte.

„Nein — nicht Deine Mutter. Das hörte ich an demselben Abend, als ich Dich kennen lernte, von einigen Dir bekannten Herren. Der eine von ihnen, der Dir freundlicher gesinnt war als die anderen beiden, war in Hochberg Gast gewesen und rühmte Schloß und Gastfreundschaft. Ich muß Dir gestehen, daß ich das Gespräch der drei Herren belauschte. Ich saß im Wintergarten hinter einer Pflanzengruppe verborgen, ohne daß es die Herren ahnten. Und sie sind eigentlich schuld, daß ich mich mit dem Gedanken befreundete, Deine Frau zu werden. Sie sprachen von Dir.“

Er machte ein unsicheres Gesicht.

„Ich kann mir nicht denken, daß Du viel Gutes über mich gehört hast“, sagte er, halb verlegen.

Sie lachte wieder.

„Dieselbe Vermutung sprachst Du ihnen aus, als Du eine Weile später in den Wintergarten kamst. Du erbotest Dich sogar, mit auf Dich zu zanken, weil Du mit Dir selbst am unzufriedensten wärst.“

„Oh, da also war es! Und was hast Du gehört?“

Lächelnd nickte sie.

„Ja. Soll ich Dir sagen, was sie von Dir sprachen?“

„Ich bitte darum.“

„Sie sagten: Ihm ist kein Weib zu spröde, kein Gaul zu wild, kein Streich zu toll. Er zwingt alles mit seiner Kühnheit.“

Er lachte ein wenig verlegen.

Ich kann sie nicht Lügen strafen, Oly. Ich begreife nur nicht, wie Dich das bestimmen konnte, meine Bewerbung anzunehmen.“

„Nun, sie konnten Dir bei alledem nicht absprechen, daß Du ein vornehmer, anständiger Charakter bist, der sich nicht leichtem Herzens

verkaufen würde. Einer von ihnen nannte Dich einen Prachtmenschen und eine Vollnatur, um die es schade wäre. Und siehst Du, das fand ich dann auch. Ich sah so etwas wie eine Aufgabe vor mir. Mein Leben war bisher so nutzlos, so überflüssig, daß es mich lockte, mit meinem Reichthum wenigstens etwas Gutes zu schaffen. So beschloß ich, einen „Prachtmenschen“ vor dem Ruin und ein stolzes Majorat vor dem Verfall zu behüten. Und eigensinnig, wie ich leider bin, verrannte ich mich so in den Gedanken, daß ich — nun, wir wollen ehrlich sein, — daß ich Deiner Mutter keine Schwierigkeiten machte, als ich merkte, daß sie mich zur Schwiegertochter haben wollte.“

Mit warmer Ergebenheit zog er ihre Hand an seine Lippen.

„Du bist wirklich ein großdenkendes Geschöpf, Ollly, und ich weiß nicht, wie ich Dir danken soll.“

Ernst blickte sie ihm in die Augen.

„Tue es dadurch, daß Du mir Gelegenheit gibst, mich zu erfreuen, daß mir ein gutes Werk gelungen ist, und daß Du mir stets ein ehrlicher Kamerad und Freund sein wirst. Getan hast Du es schon durch Deine Art, wie Du von meinem Bruder sprichst. Wir wollen dann ganz ehrlich und sachlich mit Werner alle Gelbangelegenheiten besprechen. Du wirst merken, daß er noch viel großzügiger veranlagt ist als ich. Ich freue mich auch wirklich darauf, mit meinem Bruder in Schloß Hochberg eine neue Heimat zu finden. Wir sind nämlich seit dem Tode unserer Eltern in unserer Villa in Hüttenfelde nicht mehr so recht warm geworden und ein wenig wie die Nomaden umhergezogen.“

„Und was habt Ihr jetzt für die nächste Zeit für Pläne?“

„Sobald die letzten warmen Tage vorüber sind, gehen wir nach Davos und wollen dort die Wintermonate, Werners wegen, verbringen. Im Frühjahr kehren wir dann nach Hüttenfelde zurück, und wenn es Dir recht ist, kannst Du uns dort mit Deiner Mutter besuchen, damit Ihr Euch einmal dort umsehen könnt. Ich denke, ich bleibe dann bis zu unserer Hochzeit mit Werner in Hüttenfelde.“

„Und wann soll unsere Hochzeit sein, Ollly?“

Sie sah eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann blickte sie rasch auf.

„Das sollst Du bestimmen, Harald. Sage Du, welcher Termin Dir passend erscheint. Ich bitte Dich nur, zu warten, bis ich mit Werner von Davos zurück bin.“

Es freute ihn, daß sie ihm wenigstens darüber die Bestimmung nicht vorwegnahm.

„Wenn es Dir recht ist, können wir den Tag zu Anfang Mai festsetzen.“

Sie überlegte. Dann sagte sie ruhig:

„Gut, es ist mir recht. Bis dahin wirst Du ja Deine Vorbereitungen getroffen haben.“

„Gewiß. Ich reiche, sobald ich jetzt zurückkomme, meinen Abschied ein und gehe nach Hochberg. Wenn Du dann mit Deinem Bruder von Davos zurückkommst, werde ich Euch mit meiner Mutter besuchen, damit wir alles Nötige noch besprechen können.“

„Gut. Das wird ungefähr Ende März sein.“

Er verneigte sich.

„Wollen wir unseren Hochzeitstag auf den 10. Mai festsetzen, Ollly?“

Sie nickte.

„Es ist mir recht. Und es paßt mir auch Werners wegen. Er hat dann den ganzen Sommer vor sich in Hochberg und reine Seeluft wird ihm gut tun. Was dann im nächsten Herbst und Winter wird, müssen wir erst abwarten. Leider kann man bei seinem Leiden nicht zu lange Pläne machen. Wenn es Dir recht ist, verzichten wir auf eine Hochzeitsreise. Ich finde eine solche so geschmacklos. Wir siedeln am besten dann gleich nach Hochberg über. Die Hochzeit findet natürlich in Hüttenfelde statt. Eine offizielle Feier wird sich nicht umgehen lassen. Aber das besprechen wir alles noch später. Du kehrt wohl bald nach Berlin zurück?“

„Übermorgen schon, Ollly. Ich konnte jetzt nur schwer einige Tage Urlaub bekommen.“

„Nun, worüber wir uns nicht mehr aussprechen können, darüber korrespondieren wir noch. Die Verlobungsanzeigen wirst Du bestellen, nicht wahr?“

„Heute noch, Ollly.“

„Gut. Und nun wollen wir uns meinem Bruder vorstellen.“

„Wie Du befehlst.“

Sie schüttelte lachend den Kopf. „Nein, Harald, befohlen wird zwischen uns nichts. Wir sind beide reife Menschen, denen das Gehorchen nicht leicht fällt. Also wollen wir klugerweise mit den Befehlen gar nicht erst anfangen.“

„Du bist die eigenartigste Frau, Ollly, die mir je im Leben begegnet ist.“

Mit einem Lächeln zuckte sie die Schultern.

„Ich weiß nicht, ob das ein Kompliment ist. Wenn es das sein soll, weise ich es glatt zurück. Das gehört nicht zur Kameradschaft.“

Es zuckte heiter um seinen Mund. Sein leichter Sinn gewann schon wieder die Oberhand.

„Ich konstatiere nur die Tatsache.“

„Gut — als Tatsache betrachtet, akzeptiere ich für mich die Bezeichnung „eigenartig“. Zu den Herdenmenschen gehöre ich nicht, das weiß ich wohl. Ich bin immer meine Straße für mich gegangen, und ich jage Dir im voraus, es kann vorkommen, daß ich einmal nicht artig an Deiner Seite Schritt halte auf dem Wege, den Du für uns einschlagen wirst. Das Schrittthalten muß man erst lernen, und ich bin oft ungedul-

dig. Nur mein geduldiger Bruder hat es bisher verstanden, mich an seiner Seite festzuhalten. Und nicht wahr, das wollen wir uns gegenseitig versprechen, treibt uns einmal etwas, ein Stück Wegs allein zu gehen, dann wollen wir uns beide nicht zwingen, einen Schritt gegen unsere Natur und unseren Willen zu tun.“

Groß und ernst sah er sie an.

„Ich bin überzeugt, Ollly, daß Du immer den geraden Weg gehen wirst, auch wenn Du einmal nicht an meiner Seite gehst. Und ich bin Dir viel zu dankbar, daß Du meine Freiheit nicht zu sehr beschneiden willst, als daß ich Dir nicht gern ein gleiches Recht einräumte. Ich bin immer ein wilder, unbändiger Geselle gewesen, und wenn ich zuweilen wieder in meine alten Fehler verfallte, wirst Du nicht zu streng mit mir ins Gericht gehen.“

„Das werde ich überhaupt nicht tun, weder streng noch milde. Ich hoffe, wir werden gut miteinander auskommen, weil wir voneinander nicht mehr fordern werden als wir geben wollen.“

Damit reichte sie ihm ehrlich und freimütig die Hand.

Ollly klingelte nun ihrer Zofe und gebot ihr, ihren Bruder im Garten aufzusuchen und ihn zu bitten, zu ihr zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein bezaubernder Mensch.

Von Marie Stahl.

(Katholik verboten.)

(Schluß.)

Gisa war Feuer und Flamme für die Sache. Das war mal ganz etwas Neues. Sie half ihm persönlich die beste und sicherste Einbruchgelegenheit ausfindig machen, zeigte ihm die Mechanik aller Sicherheits-schlösser und Geheimverschlüsse und wo in ihrem Safe die Wertpapiere, das Bargeld und ihr kostbarer Schmuck verborgen lagen. Es war zu amüßant, bei sich selbst einzubrechen. Leicht hatte man es einem Räuber nicht gemacht, ihr selbiger Gattic sorgte ausreichend für Sicherheit.

Mit regem Anteil verfolgte sie die Aufnahme und konnte das Erscheinen des interessanten Films kaum erwarten.

Bald darauf mußte sie zur Beerdigung eines nahen Verwandten, der seinen Kriegswunden erlegen, auf einige Tage verreisen. Als sie heimkehrte, fand sie das hübsche Einbruchspiel zur Wirklichkeit geworden, ihre Villa war ausgeraubt, Geld, Papiere, Wertgegenstände, Schmuck — alles fort, in rätselhafter Weise. Niemand von der Dienerschaft hatte etwas gemerkt trotz Alarmerwerk und Alarmsignalen — eine kundige Hand mußte mit genauer Kenntnis der Verhältnisse diesen Sicherheitsmaßregeln vorgebeugt haben, auch war nicht die leiseste Spur vorhanden, die den Täter verrät. Der Verlust belief sich auf Hunderttausende.

Gisa verlor ihre Seelenruhe, sie war empört. Trotz aller Noblesse der Gestattung. Und ihr Freund Kunz-Arnold teilte ihren Schmerz. Er half ihr in aufopfernder Weise als Bermittler bei der Kriminalpolizei in den aufregenden Untersuchungen und Verhören, die in das Intimste ihres Hauses und Lebens eindringen. Eines Tages sahen beide beim Säufuhrtee immer noch auf das Lebhafte mit dem Thema des Einbruchs

beschäftigt. Sie klagte über die Indiskretionen der Polizei und er bemerkte schließlich, die ganze Sache über ihn an.

Pfötzlich wurden Stimmen im Wohnzimmer laut, eine weibliche tritt mit der des Dieners, und gleich darauf drängte sich zugleich mit dem Latat eine Dame herein mit allen Zeichen der Aufregung. Sie war jung und sehr hübsch — Gisa wußte sofort, das ist seine Frau! Mit funkelnden Augen ging die Fremde auf den Schauspieler zu und stand zornbeugend vor ihm.

„Ich wußte, daß Du mich belligig und betrügst — wo ich Dich zu suchen hatte, während Du mir unausgesehrt Berufsgeheimnisse vorgespiegelt! Jetzt habe ich Dich abgefaßt!“

Sie wandte sich leidenschaftlich an Gisa.

„Gnädige Frau, ist das Ihr Mann oder ist es meiner? Mit welchem Recht fesseln Sie ihn an sich, so daß er Frau und Kind vergißt?“

„Aber Liebling!“ beschwor Willibald Kunz-Arnold mit stehend ausgestreckten Händen, „um der Barmherzigkeit willen nur keine Szenen! Komm, ich gehe mit Dir!“

Jetzt trat Gisa vor. Hochaufgerichtet stand sie vor der zitternden Frau.

„Sie fragen, mit welchem Recht? Mit dem Recht eines freien, überlegenen Geistes, für den Tatsachen subaltern sind. Daß Sie keine gescheitete Frau sind, hat für mich gar nichts zu sagen — ich lasse Ihnen alle Ansprüche, die daraus folgen, aber geistig, also mit dem besten Teil seines Verstandes, gehört er mir!“

„Gut, ich habe aber nicht die Absicht, mich auf diese lächerliche Teilung einzulassen. Willst Du hast zu wählen. Entweder Du verläßt mit mir dies Haus und diese Frau für immer — oder — unsere Wege trennen sich für immer“, sagte die schöne, junge Frau mit kalter Entschlossenheit, die durchaus nichts Puppenhaftes hatte. „Wählen Sie!“ rief Gisa mit einer selbstsicheren Gesten gegen ihren Freund.

Doch er hatte keinen Blick mehr für sie.

„Komm, Herzl, ich erkläre Dir alles“, sagte er, seine Frau am Arm nehmend, um sie hinauszuführen, und sie wandte mit einem letzten triumphierenden Blick ihrer Rivalin ohne Gruß den Rücken.

In diesem Augenblick wurden wieder Stimmen und Männer Schritte im anstößenden Zimmer laut. Mehrere Polizeibeamte traten unangemeldet ein. Der erste sagte den Schauspieler am Arm.

„Sie sind verhaftet, im Namen des Gesetzes, als schuldig des Einbruchs in diese Villa der Frau Langner und des Diebstahls an ihrem Besitz. Eine fobeben bei Ihnen stattgehabe Hausdurchsuchung hat den gegen Sie vorliegenden Verdacht bestätigt. Alles Zeugnen ist vergeblich!“

Todesblässe bedeckte sein Gesicht, er knickte zusammen. Die Frauen schrien auf. Seine Gattin klammerte sich an seinen Arm und schüttelte ihn heftig. „Willst Du, was hat das zu bedeuten? Was soll das heißen? Sprich doch, das ist ja Unsinn — rechtfertige Dich doch!“

„Ah — also Sie sind der Dieb? Jetzt durchschaue ich Ihre Mänke!“ rief Gisa höhlich mit schneidender Kälte.

Er wandte sich zu ihr und raffte noch einmal seine ganze Würde zusammen. „Teuerste Freundin, waren wir nicht darin einig, daß die souveräne Kraft keine Schranken anerkennen kann und darf, daß für sie nur das heilige Recht ihres Willens maßgebend ist? So viel ich weiß, ist für Sie die Tatsache des gescheitlichen Besitzes ebenso subaltern wie für mich.“

Aber Gisa glaubte nicht mehr an die „teuerste Freundin“. Sie wußte plötzlich, daß sie vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft nur das Mittel zu einem großen „Coup“ für ihn gewesen, daß er seiner Frau mit Leib und Seele gehörte und daß die Diebstähle am Hoftheater schon auf sein Konto kamen. Sie selbst war auf ihn „herabgefallen“ wie ein Gänsschen aus der Provinz.